

Die »anständigen« Deutschen und ihre geteilte Moral

Raphael Gross bricht in seinem Essayband mit gängigen Argumentationsmustern

Ehre und Schande, Treue und Ver-rat, Pflicht und Schuld, Kameradschaft, Anstand und Reinheit – moralische Begriffe, die sowohl die »Volksgemeinschaft« im NS-Regime sowie die historische Reflexion nach dessen Ende geprägt haben. Raphael Gross, Direktor des Frankfurter Jü-

Raphael Gross

Anständig gelieben. Nationalsozialistische Moral
Frankfurt 2010,
Verlag Fischer, ISBN
978-3-10-028713-7,
277 Seiten, 19,95 Euro.

dischen Museums, des Fritz-Bauer-Instituts und des Londoner Leo-Back-Instituts, rückt in seinem neuesten Buch mit dem provokanten Titel *Anständig gelieben. Nationalsozialistische Moral* die Moral der NS-Zeit in den Fokus. Gross bricht in den aus verschiedenen Essays bestehenden Fallstudien mit gängigen Erklärungsmustern. Er zeigt, dass Moral und Nationalsozialismus sich nicht grundsätzlich ausschließen müssen, aber nur dann, wenn sich die Moralvorstellungen ausschließlich auf die nach der NS-Ideologie wertgeschätzten Menschen beziehen.

In der Nachbetrachtung der NS-Zeit sind oftmals skrupellose Karrieristen, dem Rassenwahn verfallene Fanatiker, bedingungslos Führer-gläubige oder stille Mitläufer deren Protagonisten. Unerklärt – so Gross – bleibt allerdings zu oft, wie es weiten Teilen der Bevölkerung gelang, sich selbst als moralisch integer zu verstehen; hatten doch viele eine Ahnung von den Verbrechen an Juden, politischen Gegnern, Polen und Angehörigen anderer »Volksgemeinschaften« oder waren gar an Vergehen und Morden beteiligt.

Als extremes Beispiel für das moralische Konzept des Nazi-Regimes führt Gross Himmlers berühmte gewordene Rede vor SS-Hauptleuten 1943 in Posen an. Die SS-Schergen waren zu diesem Zeitpunkt bereits vielfache Mörder, und dennoch mahnt der Reichsführer SS: Es gelte, »anständig« zu bleiben. Himmler be-

zeichnete die Gräueltaten als Notwendigkeit, die dem Schutz des eigenen Volkes dienten. Gross attestiert den Deutschen nicht etwa Amoral, er verweist vielmehr auf zahlreiche »moralische Verpflichtungen«, die allerdings nur gegenüber dem eigenen Volk gelten. Schlüssel zum Verständnis der NS-Moral sei ihr partikularer Charakter – dieser scheide zwischen jenen, denen sich der Einzelne verpflichtet fühlen müsse, und denjenigen, die außerhalb dieser Moral stünden. Letztere wurden so zu »minderen Wesen« degradiert, moralisches Verhalten war ihnen gegenüber nach dieser Ideologie unangebracht. So wurden aus Ausgeschlossenen Opfer; Verbrechen an ihnen stellten die Moral der Deutschen nicht in Frage.

Nach Ansicht des Autors griffen Ansätze zu kurz, die die zwölf Jahre nationalsozialistischer Herrschaft als eine der Moral beraubte Phase betrachten, in deren Vakuum der rassistisch motivierte, bürokratisch organisierte Massenmord und die Entfesselung eines Weltkrieges möglich wurden. Ebenfalls nicht umfassend genug sei es, die NS-Ideologie auf die Pervertierung biologistischer Ansätze zu reduzieren. Die Biologisierung des Sozialen habe nicht allein aus Juden eine allen anderen Völkern gegenüber feindliche Rasse und aus den »Ariern« ein »Herrenvolk« gemacht. Erst die Verbindung mit moralischen Urteilen kennzeichnete den Anderen als bösigartig und moralisch minderwertig, legitimierte dessen Bekämpfung und schließlich dessen Vernichtung. Aus dieser Verquickung resultierte der mörderische Impetus des Regimes.

Die oft nach dem Krieg, teilweise noch heute geäußerte Meinung, Adolf Hitler habe die Deutschen betrogen, versteht Gross als Indiz für die sehr wohl geteilten moralischen Vorstellungen: Die NS-Ideologie habe an die Bevölkerung hohe sittliche Ansprüche gestellt, habe Pflichtbewusstsein, auch Aufopferung eingefordert. In der Nachsicht wollten viele Deutsche nicht erkennen, dass sie die partikuläre Nazi-Moral mitgetra-

gen hatten. Ein Ausweg war es, die Führungsriege nachträglich dafür verantwortlich zu machen, dass sie viele Deutsche um ihre »anständige Moral« gebracht habe.

Gross versteht Moral im Rekurs auf Ernst Tugendhat und Adam Smith als System von geteilten Forderungen. Die NS-Moral habe tradierte Moralbegriffe und alte, vornehmlich antisemitische Ressentiments aufgegriffen und sie auf andere Kategorien – Rasse, Blut, Volk – übertragen. In Variationen habe dieses partikularistische Prinzip auch für andere gegolten: für Polen, den Westen, für Kommunisten und andere mehr. So seien viele Deutsche in ihren eigenen Vorstellungen »anständig gelieben« – trotz des Wissens um Verbrechen, ja trotz direkter Beteiligung und das über den Zusammenbruch des Nazi-Regimes hinaus.

Der Historiker belegt diese geteilte Moral mit zahlreichen Beispielen aus dem NS-Alltag – vom Film über die Rechtssprechung bis zur Religion. Zugleich wendet er sich nicht minder prominent der Zeit nach dem Ende der Nazi-Herrschaft zu. Er spannt den Bogen vom Umgang mit den Verbrechen in Gerichtsverfahren bis zu den neueren Interpretationen, wie sie Bernd Eichingers Film *Der Untergang* oder Martin Walsers umstrittene Rede zur Verleihung des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels 1998 dokumentieren. Dabei belegt er, dass die in der Nazi-Zeit praktizierten partikularen Argumentationsmuster nach 1945 in vielfältiger Form weiterlebten. Gross nennt damit eine Fülle von neu zu reflektierenden Forschungsfeldern.

Scheinbar moralisch integere Täter – wie etwa der »intelligente Architekt Albert Speer« oder der »gute Arzt Ernst Günther Schenck«, wie sie in dem Film *Der Untergang* gezeichnet werden – könnten nur so enttarnt werden. Auch moralisch strittige Bewertungen – wie Walsers Empfinden der speziellen »Schande«, die historischer Holocaust und aktuelle Fremdenfeindlichkeit auf die Deutschen brächten – können erst nach einer intensiven Reflexion adäquat diskutiert werden. ◆



Der Rezensent

Andreas Weidemann
M.A. hat an der Goethe-Universität Mittlere und Neuere Geschichte und Politikwissenschaften studiert. Aktuell ist er im Büro des Präsidenten der Universität Frankfurt angestellt.